

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis ♦

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Ältestes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Fernsprecher Nr. 59.

Verantwortlicher Redakteur: **Fr. Cramer**, Weilburg.
Druck und Verlag von **H. Cramer**,
Großherzoglich Luxemburgischer Hoflieferant.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark 50 Pfg.
Durch die Post bezogen 1.50 M. ohne Postgeld.
Inseratgebühr 15 Pfg. die kleine Zeile.

Nr. 155. — 1915.

Weilburg, Dienstag, den 6. Juli.

67. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Nach der Bekanntmachung über die Erhöhung des Haferpreises vom 13. Februar 1915 (R. G. Bl. S. 91) sind die Heeresverwaltungen und Marineverwaltung ermächtigt worden, für inländischen Hafer, den sie nach dem 31. Dezember 1914 im Inlande freihändig oder im Wege der Enteignung oder der Requisition erworben haben, den Erwerbspreis nachträglich um 50 M. für die Tonne zu erhöhen oder, wenn der Preis bereits gezahlt ist, 50 M. für die Tonne nachzuschlagen.

Zu § 2 dieser Bekanntmachung sind von den Bundesstaaten mit selbständigen Heeresverwaltungen folgende Grundsätze vereinbart worden, nach denen die Zahlungen zu leisten sind:

I. Der erhöhte Preis ist zuzubilligen:

A. für gekaufte Mengen, wenn der Kaufabschluß zwischen dem Verkäufer und der Heeres- und der Marineverwaltung oder deren Vertretern nach dem 31. Dezember 1914 stattgefunden hat. Als Vertreter der Heeres- und der Marineverwaltung kommen in Frage:

1. die Proviantämter, Ersatz- und Reservemagazine usw.

2. die Zivilverwaltungsbehörden (in Preußen die Landräte, in Stadtkreisen: die Magistrate, — Oberbürgermeister —), die Zentralstelle zur Beschaffung der Heeresverpflegung, die Landwirtschaftskammern, die in Bayern mit Enteignungsbefugnis ausgestatteten landwirtschaftlichen Zentralgenossenschaften, der Landeskulturrat zu Dresden oder die Marineintendanturen, die Proviantverorgungsorganisation der Marine in Hamburg und die Marinebeschaffungstelle zu Rostock sowie die von diesen Stellen Beauftragten.

B. für enteignete Mengen, wenn die Anordnung zur Enteignung seitens der zuständigen Behörde nach dem 31. Dezember 1914 ergangen ist (§ 8 der Bekanntmachung über die Regelung des Verkehrs mit Hafer vom 13. Februar 1915 — R. G. Bl. S. 81 —).

C. für die auf Grund des Erlasses des Königlich Preussischen Ministers des Innern vom 27. Dezember 1914 Nr. V 6351 erworbenen Mengen, wenn die Verladung an der Abgangsstation oder bei Zufuhr mittels Achse die Einlieferung beim Proviantamt usw. nach dem 31. Dezember 1914 erfolgt ist.

D. für auf Grund des § 3, 6 des Kriegseisengesetzes requirierte Mengen, wenn die Verladung an der Abgangsstation oder bei Zufuhr mittels Achse die Einlieferung beim Proviantamt usw. nach dem 31. Dezember 1914 stattgefunden hat, die Anordnung zur Requisition aber seitens der zuständigen Zivilbehörde an den zur Leistung Verpflichteten nach dem 17. Dezember 1914 ergangen ist.

II. Anspruch auf die Preiserhöhung haben:

A. Landwirte, die ihren Hafer an ein Proviantamt oder ein Ersatz-, Reservemagazin usw. freihändig verkauft und geliefert haben, und zwar:

1. unmittelbar,

2. durch Vermittlung der Zivilverwaltungsbehörden, der Zentralstelle zur Beschaffung der Heeresverpflegung, der Landwirtschaftskammern, der in Bayern mit Enteignungsbefugnis ausgestatteten landwirtschaftlichen Zentralgenossenschaften, des Landeskulturrats zu Dresden oder der Marineintendanturen, der Proviantverorgungsorganisation der Marine in Hamburg und der Marinebeschaffungstelle zu Rostock sowie der von diesen Stellen Beauftragten.

B. Landwirte, die ihren Hafer durch Vermittlung der Zivilverwaltungsbehörden abgetreten haben

1. im Wege der Requisition nach § 36 des Kriegseisengesetzes oder

2. im Wege der Enteignung.

C. landwirtschaftliche Genossenschaften und Kornhäuser, wenn sie nicht als Beauftragte der in II A 2 genannten Stellen gehandelt haben, unter den Voraussetzungen in II A und B, insofern sie nur Erzeugnisse ihrer Mitglieder geliefert haben. Im anderen Falle gelten sie als Händler.

D. Händler unter der Voraussetzung in II B, wenn sie nachweisen können, daß ihre Einstandspreise den ihnen bisher gewährten Preis übersteigen bis zur Höhe des Unterschiedes, jedoch nicht über 50 M.

III. Der Anspruch ist geltend zu machen:

beim Proviantamt oder Ersatz-Reservemagazin usw. an das geliefert ist, und zwar:

1. bei unmittelbarer Lieferung durch den Verkäufer (Landwirt, Genossenschaft, Kornhaus) selbst

2. sonst durch die Stelle, die den Ankauf (Requisition, Enteignung) vermittelt hat, nämlich die Zivilverwaltungsbehörden, die Zentralstelle zur Beschaffung der Heeresverpflegung, die Landwirtschaftskammern, die in Bayern mit Enteignungsbefugnis ausgestatteten landwirtschaftlichen Zentralgenossenschaften, der Landeskulturrat in Dresden oder die Marineintendanturen, die Proviantverorgungsorganisation der Marine in Hamburg und die Marinebeschaffungstelle zu Rostock.

Diese Stellen reichen dem Proviantamt, an das geliefert worden ist, Forderungsnachweise ein. Aus diesen muß ersichtlich sein:

a) welche einzelnen Personen — unter Angabe des Namens und des Wohnortes — geliefert haben,

b) welche Mengen von jedem einzelnen geliefert sind,

c) der Tag des Kaufabschlusses oder der Tag der Anordnung der Requisition oder der Enteignung.

Falls der Hafer auf Anordnung der Zivilverwaltungsbehörde (Landrat) geliefert ist, genügt die Bescheinigung, daß die Verladung an der Abgangsstation oder bei Zufuhr mittels Achse die Einlieferung beim Proviantamt usw. nach dem 31. Dezember 1914 stattgefunden hat,

d) an wen und wann die Zahlung des ursprünglichen Preises erfolgt ist.

Für die Richtigkeit der Forderungsnachweise sind die bezeichneten Stellen verantwortlich. Die Nachweise sind mit einer Bescheinigung zu versehen, daß sie unter genauer Beachtung der Grundsätze I und II aufgestellt sind.

Kommen Beträge für Händler nach Ziffer II D zum Anfall, so ist anzugeben, daß der Nachweis erbracht ist, daß die Einstandspreise den ihnen bisher gewährten Preis um den angeforderten Betrag übersteigen.

Forderungen von landwirtschaftlichen Genossenschaften und Kornhäusern aus II C sind besonders dahin zu bescheinigen, daß sie — wie auf Grund vorgenommener Prüfung festgestellt worden ist — nur Erzeugnisse ihrer Mitglieder geliefert haben.

Die unter I A 2 genannten Dienststellen der Marineverwaltung, nämlich die Marineintendanturen, die Proviantverorgungsorganisation der Marine in Hamburg und die Marinebeschaffungstelle in Rostock verrechnen die auszahlenden Beträge selbst für diejenigen Beschaffungen, die für eigene Rechnung der Marineverwaltung vorgenommen worden sind.

IV. Die Auszahlung ist zu bewirken:

durch das Proviantamt, Ersatz-, Reservemagazine usw. an das geliefert worden ist, und zwar:

1. bei unmittelbarer Lieferung an die Verkäufer (Landwirte, Genossenschaft, Kornhaus),

2. im übrigen an die Stellen (III, 2), die die Forderungsnachweise vorgelegt haben. Diese Stellen haben Quittungen der Einzelpersonen, sofern sie sie nicht mit den Forderungsnachweisen eingereicht haben, dem Proviantamt usw. nachträglich einzufenden.

Bei Lieferungen an die Marineverwaltung auf eigene Rechnung veranlassen die vorbezeichneten Marinebehörden die Auszahlung.

V. Ansprüche auf Nachzahlung des erhöhten Preises, die nicht spätestens bis Ende August 1915 bei dem Proviantamt oder Ersatz-, Reservemagazin usw., an das geliefert ist, geltend gemacht sind, können grundsätzlich nicht mehr berücksichtigt werden.

Berlin, den 6. Mai 1915.

Königliches Kriegsministerium.

J. B.: gez. von Wandel.

Nichtamtlicher Teil.

Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier 5. Juli mittags.

(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein englischer Angriff nördlich von Ypern an der Straße nach Visselm und ein französischer Vorstoß auf

Souchez wurde blutig abgewiesen. Beiderseits **Groig-Farne** (am Westrande des Pfisterwaldes) stürmten unsere Truppen gestern die feindlichen Stellungen in einer Breite von etwa 1500 Metern und drang durch ein Gewirr von Gräben bis zu 400 Metern vor.

Unter schweren Verlusten mußten die sich verzweifelt wehrenden Franzosen Gräben für Gräben räumen und etwa 1000 unverwundete Gefangene (darunter einen Bataillonstab), 2 Feldgeschütze, 4 Maschinengewehre, 3 leichte sowie 4 schwere Minenwerfer in unserer Hand lassen.

Ebenso gelang ein gleichzeitig ausgeführter Ueberfall auf eine französische Blockhausstellung bei **Saut-de-Mercu** (südlich von Norréon an der Mosel), die mit Besatzung und eingebauten Kampfmitteln in die Luft gesprengt und dann planmäßig wieder geräumt wurde.

Unsere Flieger bewiesen erneut im Luftkampfe ihre Ueberlegenheit.

Nördlich und westlich von **Manonville** wurde am 1. und 2. Juli je ein französisches Flugzeug zur schleunigen Landung gezwungen. Mit Erfolg wehrte gestern und vorgestern ein deutscher Kampfflieger den Angriff von 3 Gegnern ab.

Die bei dem gestern gemeldeten feindlichen Luftangriff auf **Brügge** geschleuderten Bomben fielen in der Nähe der wertvollsten Kunstdenkmäler der Stadt nieder.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die verbündeten Truppen unter dem Befehl des Generals von Linington haben auf ihrer ganzen Front die **Blota-Lipa** erreicht, das **Wesufer von den Russen gesäubert**. Die Armee hat außerordentliches geleistet. In fast 14-tägigen Kämpfen erzwang sie angesichts einer starken feindlichen Stellung den Uebergang über den Dnjestr und trieb den geschlagenen Gegner vor sich her.

Im **Bug-Abschnitt** räumte der Feind heute Nacht den Brückenkopf bei **Arhlow**. Zwischen Bug und Weichsel wurden die Russen gestern bei **Blonta** (Surobin) nördlich des **Cor-Abschnittes** und bei **Tarlawka - Krasniz** erneut geworfen.

Oberste Heeresleitung.

Berlin, 5. Juli. (W. T. B. Amtlich.) Am 4. Juli morgens versuchten die Engländer einen größeren Flugzeugangriff gegen unsere Küste. Der Versuch scheiterte. Unsere Luftschiffe stellten die anmarschierenden englischen Streikräfte, die in Reihen von Marineflugzeugen, Mutter Schiffen, begleitet von Kreuzern und Torpedobootzerstörern bereits mit Tagesanbruch in der Nähe der Insel Terichelling und zwangen sie zum Rückzug. Ein englisches Wasserflugzeug, dem es gelungen war aufzusteigen, wurde von unseren Flugzeugen verfolgt und entkam dadurch, daß es über holländisches Gebiet flog.

Der stellvertr. Chef des Admiralsstabes.

von Behndke.

„Die **Affektorenkompanie**“ heißt eine Schifferabteilung, die in einem Dorfe am Walbrand östlich von Suwalki eine Zeitlang ihr Quartier hatte. Es befanden sich aber nicht nur Juristen, sondern auch Privatdozenten, Schriftsteller, Oberlehrer, Schauspieler und anderer Prinzipal unter dieser Schiffergarde. Die Arbeit dieser Schiffer erforderte in Anbetracht ihrer hervorragenden Zusammenfassung ziemlich viel Mut und Intelligenz, oft taten sie weit vor dem vordersten Schützengraben in unmittelbarer Schweiß der russischen Infanterie ihre schwere Pflicht. Da sie wie alle Schiffer waffenlos waren, fehlte ihnen der Rückhalt der Selbstverteidigung.

Einer von ihnen erzählt über seine Gedanken in solchen Augenblicken: Es ist ein höllisches Gefühl, so im Feuer zu stehen, wenn die Luft zu heulen beginnt und die Granaten rechts und links einschlagen — und man kann nicht einmal mit einem Gewehrshuß erwidern. Nur wenn es zu arg wurde und die Russen ihre Geschütze sichtlich auf uns richteten, konnten wir in den Unterständen Schutz suchen. Auch auf dem Morgenmarsch zu unserer Arbeitsstätte hatten wir manche Granatengröße seitens der Herren Russen zu verzeichnen. Es ist vorgekommen, daß der einzelne Schiffer mit einer ganzen Salve begrüßt wurde, wenn er gar zu harmlos mit geschulterter Schippe über eine der zahllosen Berguppen anrückte. Die Russen beschlehen jede wandelnde Silhouette, die sich vom Morgenhimmel abhebt.

Der Deutsche in Oesterreich. Die durch heldenhafte Beweise treuer Aufopferung geschaffene Blutsbrüderschaft zwischen Deutschen und Oesterreichern findet immer herrliche Bekanntheit haben wie dräben. Eine reine Freude bereitet das Lesen österreichischer Blätter, wenn sie darauf zu sprechen kommen. Wie ein Signal wirkt dem Wiener „Fremdenblatt“ zufolge das Auftauchen eines „Deutschen“ auf den Wiener Straßen noch immer. Ein heller lönender Fanfarenruf be-

glaubt gleichsam den graugrün uniformierten deutschen Soldaten überallhin. Man bildet noch immer Spalier, kann sich nicht satt sehen an diesen freundlich blickenden, zumühten Krieger, die da in ihren bequemen, sorgfältig gearbeiteten Uniformen mit der flachen Mütze oder dem grau überzogenen Helm das Wiener Pflaster zu erlernen trachten. Eine warme Liebe bricht durch den Anblick der Neugierde. Ganz Wien wünscht, es möchte dieser Deutsche eine Gasse nicht wissen. Oder Feuer für sein Pfälchen brauchen. Daß man ihm den Weg weisen oder Jandbühnen anbieten könnte.

Jede Frage an den anständigen Einwohner — sie ist selten, denn der Deutsche ist sofort orientiert — wird mit derartiger Höflichkeit, ja mit solch geborener Vornehmheit im Auftreten gestellt, daß man so recht mit Jagrimm der niederträchtigen englisch-französischen Gemeinheiten gedenkt, die diese Männer in korrekter Haltung zu verächtlichen wagten. Wir können es uns getrost eingestehen. Wir bewundern die kernhaften Bundesbrüder und wir entdecken sie gleichzeitig als prächtige Menschen. In dem Gehaben der deutschen Soldaten ist der stete Ernst unverkennbar. Die Gesichter durchweg scharfgeprägt, voll inneren geistigen Lebens. Auch die Reservisten, verwundeten bewahren soldatische Haltung. Unser Landsmann in Uniform bleibt gemächlich, geschmeidig, lustig, der Deutsche erscheint fast immer gravitätisch, ernst. Jeder Einzelne von ihnen ist wie ein wohlbewaffneter, wohlbesetzter Turm. . . .

Italiens Räte. Gegenwärtig finden die Zeichnungen auf die italienische Anleihe statt. Welche Erfolge man von dieser Finanzoperation erwartet, geht daraus hervor, daß gleich am ersten Zeichnungsergebnisse bekannt gegeben wurde, daß die Banken Zeichnungsergebnisse nicht veröffentlichten würden. Diese strenge Geheimhaltung läßt tief blicken. Logischerweise soll auch die Rede werden, die der frühere Ministerpräsident Giolitti zur Rechtfertigung seiner Stellungnahme gegen den Krieg angekündigt hatte. Man fürchtete nach den ähnen Kriegserfahrungen offenbar eine außerordentliche Wirkung von der Giolittischen Rede, ja einen gefährlichen Umsturz der Volksstimmung und wollte daher vorbeugen. Die albanischen, die libyschen und die Kriegsjahren füllen Kapitel für sich und gestalten im Grunde mit der wirtschaftlichen und finanziellen Misere die Lage so unangenehm, daß nicht nur die Schwarzseher Italiens mit der drohenden Möglichkeit einer Revolution in ihrem Lande rechnen.

Die Mehrheit der deutschen Sozialdemokratie ist verständig und lehnt scharf die Machenschaften einer kleinen Minderheit ab, die dem Vaterlande gefährlich und nach dem Friedensschluß der sozialdemokratischen Partei abträglich sein würden. Der Vorstand der Partei und derjenige der Reichstagsfraktion wenden sich in scharfen Worten gegen das bekannte Flugblatt einiger Extraditaler, in denen der schlechte Friedensschluß unter Verzicht auf jeglichem Geheißerwerb gefordert worden war. Auf eine Drohung mit der Parteispaltung, so heißt es in der Erklärung beider Vorstände, läuft es hinaus, wenn der Verfasser des Flugblattes zum Schluß sagt, die Verantwortung für alles, was sonst kommt, falle den leitenden Instanzen der Partei zu, wenn diese nicht unverzüglich mit der Politik des 4. August brächen. Jede Drohung, die auf eine Parteispaltung hinführt, heißt es in der Erklärung, ist ein Verbrechen an der Partei, ein Verbrechen an der gesamten Arbeiterbewegung. Nach dem Abbruch des Krieges werden besonders auch in der inneren Politik so wichtige Aufgaben zu lösen sein, wie das seit der Gründung des Deutschen Reiches noch niemals der Fall war. Wir denken an die Verteilung der Lasten, die dieser Weltkrieg dauernd dem Volke auferlegen wird, an die Schwierigkeiten bei der Fortführung der Sozialpolitik, an die großen wirtschaftlichen Kämpfe, an die Reformen, die es auf dem Gebiete des Verfassungswesens durchzuführen gilt. In der kommenden Zeit wird der deutschen Arbeiterklasse eine starke einige Sozialdemokratie nützlich sein denn je. Aus diesen Worten leuchtet das offensbare Bestreben der Parteileitung hervor, sich fortan, wie in der Kriegsfrage so auch in allen anderen politischen Fragen, auf den Boden der Staatsordnung zu stellen. Wird dieser Wille verwirklicht, so wäre die Wandlung auf das lebhafteste zu begrüßen, da sie auch für die Friedenszeit die Einigkeit des deutschen Volkes sicherte, deren wir uns im Kriege zum Heile des Vaterlandes erfreuen.

Schwere Anklagen in England. Das Vertrauen der Engländer in ihre Herrscherverwaltung ist, wenn man die schweren Anklagen im englischen Unterhaus in Betracht zieht, so erschüttert, daß ein für Englands Kriegführung erspreichliches Weiterarbeiten mit dem gegenwärtigen Regiment ausgeschlossen erscheint. Es scheint sich in der englischen Feldzeugmeisterei ein verderblicher Personenkultus entwickelt zu haben, denn im englischen Unterhaus wurden die ver-

antwortlichen Personen nämlich gemacht, die an allem Schuld seien und deren Entlassung sofort erfolgen müsse. Die Feldzeugmeisterei habe während des ganzen Krieges nur Fehler begangen; der Gewehrmangel sei allbekannt, in der Frage der Granaten und Maschinengewehre herrsche die größte Verwirrung. Das englische Heer sei von der Feldzeugmeisterei im Stich gelassen worden. Diese Anklagen sind allerdings so schwerwiegend, daß der englische Wunsch, das Amt der Feldzeugmeisterei dem Munitionsminister zu übertragen, verständlich ist.

Englische Geheimnisse. Es hat eigentlich wenig Zweck, englische Zeitungen zu lesen, denn das, was wirklich passiert, steht nicht drin. Wenn man diese Neuigkeiten erfahren will, dann müßte man in der Tarnkappe sich unter das englische Volk mischen können und den Läscher spielen. Da wird man denn staunen, was das englische Volk trotz aller ängstlichen Geheimnistuerei der britischen Behörden von den tatsächlichen Vorgängen weiß. Die Briten im englischen Volk wissen schon längst, wie der Haie läuft, und die amtlichen Berichte von den russischen Siegen werden mit einem verständnisvollen Grinsen aufgenommen. Der Engländer weiß, daß das Bösen sozusagen zur amtlichen Arbeit gehört, er nimmt es den Behörden beileibe nicht übel, aber glauben tut er nur das, was er sich selbst zurechnen kann. Die meisten Vagen sind auch nicht für das englische Volk berechnet, sondern für die Neutralen, die englische Zeitungen lesen. In England weiß z. B. jeder, daß eins der modernsten englischen Schlachtschiffe, der 30000 Tonnen fassende „Cion“ seit der Seeschlacht in der Nordsee schwerbeschädigt im Hafen von Portsmouth liegt. In den britischen amtlichen Berichten wird diese Tatsache aber immer noch verheimlicht, um wenigstens bei den Neutralen den Glauben an die englische Seeherrschaft über die Welt aufrecht zu erhalten.

Im Interesse der russischen Flüchtlinge erhob die Liga für Menschenrechte bei der französischen Regierung energischen Einspruch dagegen, daß die politischen russischen Flüchtlinge, die militärisch sind, gezwungen werden sollen, nach Rußland zurückzukehren oder in die Fremdenlegion einzutreten. Die russische Regierung gebe keine Garantien dafür, daß die Flüchtlinge nicht bei Rückkehr verhaftet werden. Die Liga fordert auf, die Russen zum mindesten den regulären französischen Truppen zuzustellen.

Das Verhalten der Engländer gegen unsere Missionare in Kamerun ist schon oft genug an den Bräuer gestellt worden. Als der jetzt aus der Gefangenschaft zurückgekehrte Ballotier-Pater Förber aus Duala im vergangenen Jahr bald nach Kriegsausbruch eine Buschreise zum Besuch der zur Station gehörigen Christen antrat, wurde von den farbigen englischen Truppen förmlich Jagd auf ihn gemacht, und nach seiner Gefangennahme übergab ihn der englische Offizier trotz seiner Beschwerden einer schwarzen Truppe, deren schwarzer Feldwebel ihn genau durchsuchte. Der Missionar erzählt dann weiter: Der sonst gutmütige Feldwebel kam bald zur Überzeugung, daß er es mit einem ganz harmlosen Gefangenen zu tun habe. Er erkannte mich an meiner Kleidung als einen Gottesmann und wurde sogar freundlich. Als ich ihm kurz mein Schicksal erzählte, wurde er ganz mitleidig. Er konnte das nicht verstehen. Ich gab ihm ein wenig Essen, und er gab mir gern einen Zwieback aus seinem Brotbeutel und bedauerte, daß er nicht mehr hätte. Was mir der weiße Offizier nicht gab, gab mir der schwarze Soldat. Diese Wahrnehmung konnte ich später noch ein paar Mal machen.

Die Sicherung der Volksernährung.

Mit der Roggenenernte hatte man auf trockenen Böden schon in der vorigen Woche begonnen, also zu einem Zeitpunkt, der acht bis 14 Tage vor dem durchschnittlichen liegt. Das wäre zu bedauern, wenn es sich um eine Noternte handelte, durch die kümmerliche Erträge zu früh gereifter Frucht gemindert werden sollten. Das ist jedoch keineswegs der Fall. Im Gegenteil, der Stand des Getreides ist auch auf den letzten Böden zum Teil über alles Erwarten gut, so daß der Städter der zu dieser Reisezeit hinaus ins Freie kommt, seine freudigste Überraschung erlebt. Auf fetten Böden und in den Niederungen ist die Roggenreife noch nicht so weit vorgeschritten, daß man jetzt schon die Reife in Angriff nehmen könnte. Da hat es bis zur zweiten Julihälfte, ja bis zum letzten Drittel dieses Monats Zeit. Die Roggenenernte verteilt sich in diesem Jahre also auf einen ungewöhnlich langen Zeitraum, ein Umstand, der angesichts des herrschenden Leumangels sehr hoch zu veranschlagen ist. Auch das Entemeter verspricht günstig zu werden, so daß der Glaube an die Macht des Siebenschlüßers auch in diesem Jahre wieder einen starken Stoß erhält. Am Siebenschlüßer

hatte es geregnet, und wir hätten demnach sieben Regenwochen durchzumachen gehabt, wenn der alte Glaubenssatz, der sich bis auf den heutigen Tag in den bäuerlichen Weiterregeln befindet, zu Recht bestünde.

Wenn die Frist für die Getreideernte in diesem Jahre besonders ausgedehnt ist, so hat das seinen Vorteil auch für die Vorkaufherhebungen und die Beschlagnahme des Ertrages durch das Reich. Die Aufgabe, die das Reich mit der Beschlagnahme der gesamten Getreideernte zur Sicherung der Volksernährung auf sich genommen hat, ist außerordentlich schwer. Allein an Brotgetreide handelt es sich um einen Wert von 3000 bis 4000 Millionen Mark, dazu kommen denn noch Hafer, Gerste und alle Futtermittel. Um aber eine Garantie dafür zu erlangen, daß der Vorkaufherhebungsplan unserer Feinde dann auch erfüllt wird, wenn der Krieg noch ein Jahr oder noch länger dauern sollte, hat sich das Reich dieser schwierigen Aufgabe umgezogen, und die Sorge dafür übernommen, daß die große Ernte dem Bedarfe entsprechend eingeteilt wird und mittels der Brotkarte sozial Brot an jeden Konsumenten gelangt, wie er gebraucht. Die Vorkaufherhebung durch die am 25. Januar erfolgte Beschlagnahme war für die Lösung der jetzigen Aufgabe wertvoll, wenn diese auch wesentlich schwieriger ist, als es die damalige war. Bei dem ersten Versuch handelte es sich nur um Aufnahme und Verteilung des restlichen Drittels, dieses Mal um die ganze Ernte. Der Erfolg der Maßnahme ist dagegen jetzt sicherer als vor einem halben Jahre. Damals war ein übergroßer Teil der alten Ernte ziemlich leichtflüchtig verbraucht worden, während der gesamte Vorrat planmäßig verteilt werden kann. Es ist unter diesen Umständen die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß die Nationen für den einzelnen etwas erhöht werden können. Freilich darf man nicht vergessen, daß bei unserer 67 Millionenbevölkerung, ungerechnet die Millionen von Gefangenen, auch ein kleines tägliches Mehr schnell zu einem Riesenumtum anschwellt.

Nicht nur mit der Möglichkeit höherer Nationen, sondern auch mit einer Preisoberbällung ist auf Grund der betriebligen Ernte und ihrer weiten Verteilung zu rechnen. Da wir an Kartoffeln weit über den Bedarf ernten, so ist Viehfutter so reichlich vorhanden, daß die geliebten Viehbestände wieder aufgefüttert werden können. Ist aber einmal die Möglichkeit von Preisoberbällungen vorhanden, dann wird eine Verbilligung der notwendigen Lebensmittel entweder von selbst eintreten oder sie wird behördlicherseits durch die Festsetzung von Höchstpreisen herbeigeführt werden. Gerade so wie unsere Feldgrauen auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen den schwierigsten Teil ihrer Aufgabe gelöst haben und sicher sind, ihr Werk siegreich zu vollenden, so haben die Daheimgebliebenen die wirtschaftliche Krise überwunden. Sie werden gewiß den Krieg auch fernhin noch in ihrem häuslichen Leben verspüren; aber das unbedingt Notwendige ist sichergestellt und damit eine erste Sorge behoben. Als uns vor nun bald Jahresfrist England mit seinem Vorkaufherhebungsplan überimpelte, hat man sich einer doch schlaflosen Nacht gehabt. In banger Sorge geschwebt, ob wir dem Vorkaufherhebungsplan gewachsen sein würden, während wegen des Feldkrieges nirgends eine Vangigkeit aufstach. Wir hatten den großen militärischen Generalstab, der alles bis ins kleinste vorbereitet hatte, für den es keine Überrasungen gab. Eine ähnliche Instanz auf wirtschaftlichem Gebiete fehlte. Ihre Notwendigkeit für den Kriegsfall ist erwiesen und ihre Einrichtung nach dem Frieden damit zu einem Gebot der Selbsterhaltung geworden. Nach dem Friedensschluß werden wir, wie einer unserer Volkswirtschaftler sagt, neue Juliusstürme nicht nur mit Gold und Silber, sondern auch mit Getreide und mit industriellen Rohstoffen der mannigfachen Art ausfüllen müssen. Und das Notwendige wird geschehen.

Die Balkanstaaten.

Die spröden Schönen. Der fähne Rittler Italien. Das Vermächtnis des Königs Carol. Der albanische Hegemon. Der Verwandlungsfähiger Eschad.

So lebhaft umworben wie in diesem Kriege waren die Balkanstaaten noch niemals. Ihren vermögenden Wünschen wird bereitwillig Erfüllung versprochen. Wenn Versprechungen Gewinn brächten, dann wären Rumänen, Bulgaren und Griechen heute die reichsten und mächtigsten Leute der Welt. Aber es handelt sich eben nur um Versprechungen, um Zukunftswünsche, deren Einlösung einmal am St. Nimmerleinstag, aber sicher nicht früher, erfolgt, das weiß man auch am Balkan und richtet sein Verhalten danach ein. Die Einsicht ist nicht schwer zu gewinnen. Die Kriegslage zeigt deutlich, daß die Vierverbandsstaaten auf einen Sieg nicht zu rechnen, also beim Friedensschluß auch keine Siegenheit

Das Geheimnis von Katenhoop.

Roman von H. Hill.

Nachdruck verboten.

14)

Hudolf antwortete nur mit einem Achselzucken, aber seiner der Anwesenden war darüber im Zweifel, wie er sich diese stumme Antwort zu deuten habe. Nun rief einer über den Tisch hinweg dem jungen Gutsherrn zu:

„In vierzehn Tagen wird meine neue Segeljacht fertig sein, Mellentin — darf ich Sie schon heute einladen, die erste Fahrt mitzumachen?“

„Dank für die Freundschaft!“ gab der Angeredete zurück. „Aber es dürfte mir kaum möglich sein, der Einladung Folge zu leisten. Denn ich beabsichtige diese Gegend schon in aller-nächster Zeit zu verlassen.“

Nun war es ja auch für den Kurzschäftigen offenbar, daß es eben eine sehr unangenehme und folgenreiche Auseinandersetzung zwischen Dheim und Rissen gegeben haben mußte. Ohne Zweifel hätte mancher der Anwesenden gern etwas Näheres darüber erfahren. Aber man konnte den jungen Mann doch nicht geradezu darum befragen. Und er selbst schien wenig geneigt, irgendwelche näheren Auskünfte zu geben. Denn nachdem er häufig ein Glas Wein hinuntergeschluckt hatte, verfiel er, mißmutig vor sich hinschauend, in ein für den Vertreter des Hausbesitzes geradezu unhöfliches Schweigen.

Eine halbe Stunde schon mochte seit seinem Eintritt vergangen sein, und noch immer hatte sich kein Dheim den Besuchern nicht gezeigt. Da sprang Valendorf, der offenbar durch irgendein für ihn nicht unwichtiges Anliegen hierhergeführt worden war, plötzlich auf.

„Na, ich meine, jetzt hätten wir dem alten Herrn Zeit genug gelassen, sich an den runden Zahlen auf der Einnahmeleiter seines Hauptbuches zu erfreuen. Er ist am Ende gar darüber eingeschlafen — und ich will's auf jede Gefahr hin versuchen, ob ich ihn nicht losbrennen kann.“

Er schritt dem Eingang des Nebenganges zu und öffnete

nachinander die beiden Türen, die ihn verschlossen.

Mit einem Scherzwort trat er über die Schwelle. Aber er vollendete den Satz nicht, denn er begonnen hatte, sondern seine Rede erlosch in einem Aufschrei, der ein so furchtbares Entsetzen, einen so maßlosen Schrecken ausdrückte, daß schon im nächsten Moment beinahe alle um den Geheimnis verammelten Gäste von ihren Stühlen aufstiegen und sich der offen gebliebenen Tür zubewegten.

Zurufe und Fragen schwirren durcheinander — dann aber gab es plötzlich eine Totenstille und die roten Tinkergesichter, die dem noch immer wie gelähmt auf der Schwelle stehenden Valendorf über die Schulter spähten, wurden geisterbleich.

6. Kapitel.

Der Anblick, der den Besuchern des Gutsherrn von Katenhoop da zuteil wurde, war in der Tat danach angetan, für einen Moment den Schlag ihrer Herzen stocken und das Blut in ihren Adern erstarren zu lassen. Während sie sich in sorgloser Frechheit nebenan beim Becher vergnügt hatten, mußte sich hier etwas Furchtbares zugetragen haben, ein Drama, von dessen Grauenhaftigkeit sowohl die mächtige Blutlache auf dem Fußboden, wie das furchtbar verzerrte Gesicht des alten Mannes sprachen. Der lang ausgestreckte auf den Dielen lag und aus weitgeöffneten, verglasten Augen die Eintretenden anzustarren schien. Die im Todeskampf gekrümmten Finger seiner rechten Hand hatten einen Zipfel des Teppichs gepackt, den sie noch immer festhielten, während er mit der Linken nach dem Halse gefahren war. Der fast schon jahnlose Mund war weit geöffnet wie zu einem verzweifeltsten Schmerzens- oder Hilfschrei, den er ertönen nicht mehr hatte ausstoßen können oder der ungehört verhallt sein mußte, da niemand von den hier Versammelten auch nur den leisesten verständigen Laut vernommen hatte.

Der Gutsherr Valendorf war nun doch der erste, der Bestürzung und Grauen so weit überwand, um sich zu erheben, daß hier mit Entsetzen oder Mitleid nichts getan sei, sondern daß es galt zu handeln.

„Herr Mellentin!“ rief er. „Wo ist Herr Mellentin? Ihrem Dufel ist ein Unglück widerfahren! Schnell — um des Himmels willen, schnell — schicken Sie zu einem Arzte!“

Der, an den diese Worte gerichtet waren, stand dicht hinter ihm. Er sah ebenso wie die anderen, daß sich hier etwas Schreckliches ereignet hatte, aber er rührte sich trotz der dringenden Aufforderung noch immer nicht von der Stelle. Der furchtbare Anblick schien ihn aller Kraft des Willens und selbst der Fähigkeit klaren Denkens beraubt zu haben, denn während er sich mit der Rechten immer wieder in mechanischer Bewegung durch das dicke Paar fuhr, murmelte er mit farblosen Lippen:

„Was ist das? — Was ist das? — Wie konnte das geschehen?“

Und dann taumelte er plötzlich seitwärts, so daß starke Arme zugreifen mußten, um ihn vor dem Niederstürzen zu bewahren. Er war erschlickt einer Ohnmacht nahe und fiel mit einem leisen, schmerzlichen Stöhnen in einen Stuhl nieder, zu dem man ihn geführt hatte.

Für die Dauer einiger Minuten blieb er da sich selbst überlassen, denn die anderen hatten jetzt dringenderes zu tun, als sich um seine Schwäche zu kümmern. Es waren durchweg starkwüchtige Männer, die das Grauen nicht länger als für eine kurze Zeitspanne zu überwinden vermochte. Und es war überdies wohl keiner unter ihnen, dessen Herzen der Gutsherr von Katenhoop persönlich sonderlich nahe gelanden hätte. Auch mochte sich wohl keiner an Kaltblütigkeit und Entschlossenheit von Valendorf bescheiden lassen, der jetzt eine bewunderungswürdige Umsicht und Ruhe an den Tag legte.

Unbekümmert darum, daß er seine Beinkleider in der Zeit über die Hälfte des Zimmers verbreiteten Blutlache bedeckte, war er neben dem regungslosen Körper niedergekniet, um sich zu überzeugen, ob nicht doch vielleicht noch ein Zeichen des Lebens an ihm wahrzunehmen sei. Er war von allen hier Versammelten wohl am ehesten berufen, eine solche Untersuchung vorzunehmen. Denn er war ursprünglich für den ärztlichen Beruf bestimmt gewesen und hatte schon sieben-

haben werden, Europa nach Ostbänken zu vertreiben. Die Balkanstaaten kennen auch das Wohlwollen, das ihnen insonderheit Russland jederzeit entgegengebracht hat, dessen Ziel es ist und je gewisser ist, sämtliche Balkanstaaten zu seinen Verbündeten zu machen. Und wenn Rumänen, Bulgaren und Griechen die ihnen gemachten Versprechungen genauer betrachten, dann bemerken sie, daß jeder von ihnen auf Kosten der beiden anderen abgefunden werden, und daß selbst Serbien, der erhabene Verbündete, Haare lassen soll. Unter diesen Umständen ist die Zurückhaltung begreiflich, obgleich der Bivervand alle Mitten springen läßt. Gleich spröden Schönen weisen die Balkanstaaten alle Anträge ab.

Was dem Bivervand nicht gelang, das will nun Italien allein als führender Ritter erreichen. Von einem Minister, der nach den Besprechungen Salandra mit dem König im Hauptquartier soeben zu Rom abgehalten wurde, erwartet man gewaltige Dinge. Der italienische Krieg wird eine weit größere Ausdehnung nehmen als bisher und, wenn die jetzige Lage in den Balkanstaaten eine neue Lage ergeben, die eine Abfälschung des Krieges zur Folge haben kann. Aus diesen von orakelhafter Dunkelheit erfüllten Andeutungen geht zur Gewissheit nur soviel hervor, daß Italien jetzt schon Ursache hat, sich nach fremder Hilfe umzusehen. Es liegen jedoch zu zahlreicher und gewichtiger Gründe vor, die den Balkan abschrecken müssen, sich Italien anzuschließen, als daß man im Ernst Unbelonnenheiten und Dummheiten von dort zu befürchten brauche. Ja, gerade Italiens rückwärtslose Eroberungspolitik, die nicht einmal vor dem serbischen und montenegrinischen Verbündeten Halt macht, hat die neutralen Balkanstaaten ernüchtert und aufgeschreckt. Sie sagen sich ganz richtig, daß man ihnen sehr wohl das Wort zurechnen wird, „Der Mohr hat keine Schuldbiligkeit getan, der Mohr kann gehen,“ sobald sie den vier verbündeten Großmächten die Kastranen aus dem Feuer der Dardanellenforts geholt haben. In Bukarest sind auch die letzten Anstrengungen des Bivervandes, Oberwasser zu bekommen, gescheitert. Die Regierung ist entschlossen, das Vermächtnis des Königs Karol, das ihr die Freundschaft zu Österreich und Deutschland empfiehlt, treu zu wahren. Bulgarien hat deutlich genug zu verstehen gegeben, daß es von den Verbündeten und den Beschützern Serbiens für seine Interessen nichts zu erwarten hat, und Griechenland hat so offen und ehrlich Farbe bekannt und sich gegen jedes Eingreifen in den Krieg erklärt, daß es von dem Bivervand unter Führung Englands bereits mit Steinen beworfen wird.

Im albanischen Gegenfessel brodelt's inzwischen fürchterlich. Essad Pascha treibt dort sein Wesen. Er ist wieder zu maßgebendem Einfluß gelangt, und um seine Gunst buhlen Serben und Italiener um die Weite. Italien hatte viel geboten, um sich zur Durchführung seiner albanischen Pläne der Unterstützung Essads zu versichern; Serbien aber scheint noch mehr versprochen zu haben, denn der große Verwandlungskünstler zeigt sich neuerdings höchst ferberfreundlicher und beunruhigt damit Italien im höchsten Maße. Auch das Schwiegervater Nikita von Montenegro mit einem fälschen Griff das viel umstrittene Stuar in seine Tasche verpackt, ist in Rom aufs Schmerzlichste empfunden worden. Als Gegenzug besetzte Italien Balona, wodurch sich die beiden Verbündeten indes nicht schrecken lassen, am wenigsten König Nikita, dessen geringe Macht im gleichen Verhältnis zu seinem Respekt vor den europäischen Großmächten steht. Wenn die albanische Frage ihre endgültige Lösung auch erst nach dem Krieg erfahren wird, so kann sie während desselben doch zu recht netten Auseinandersetzungen unter den drei Nebendulern führen. Je lebhafter der Streit entbrennt, um so mehr werden die neutralen Balkanstaaten aus ihm lernen. Im übrigen sind die militärischen Mißerfolge Italiens so handgreiflich und seine wirtschaftlichen Verhältnisse so trostlos, daß es eine merkwürdige Kraft auf niemanden mehr auszuüben vermag. Selbst Frankreich erwartet nichts mehr von der italienischen Hilfe und wird froh sein, wenn es dem vierten Verbündeten nicht noch mit eigenen Truppen wird beibringen müssen. Die Balkanstaaten aber fühlen sich in ihrer Größe und haben keinen Anlaß, sich zu erniedrigen.

Lokal-Nachrichten.

Weißburg, den 6. Juli 1915.

+ Verkaufsaufnahme von Verbrauchszucker. Interessenten werden darauf hingewiesen, daß laut Verfügung des Herrn Reichsfinanzlers vom 24. Juni d. Js. die Aufnahme von Beständen an Verbrauchszucker am 1. Juli zu erfolgen hat. Anmeldungen haben bis zum 10. Juli 1915 zu erfolgen.

Seinester Medizin studiert, ehe ihm durch unvermutete Erbschaft die pommerische Besitzung zugefallen war, der zulebte er ohne große Bedenken auf die Aussicht verzichtet hatte, ein zweiter Hippokratès zu werden. Noch heute tat er sich nicht wenig auf seine wissenschaftliche Bildung und auf seine ärztlichen Kenntnisse zu. Es hieß, daß er an seinen Unternehmungen in Krankheitsfällen die haarsträubendsten Kuren vornehme, und der Kreishypothek hatte schon einmal allen Ernstes gedroht, ihn wegen eines überaus ausgehenden Falles zur Anzeige zu bringen. Im gegenwärtigen Augenblick aber wurde seine Anwesenheit von den übrigen doch als ein glücklicher Zufall empfunden, denn keiner von ihnen hätte so recht gewußt, wie er sich zu verhalten habe, während man seinen Anordnungen willig Folge leistete, wie denen einer bedingungslos anerkannten Autorität.

„Er ist tot,“ sagte er nach Verlauf einiger Minuten, „daran ist kein Zweifel. Und ebenso gewiß ist es, daß er ermordet wurde. Da sehen Sie her! Katenhusen war sicherlich nicht der Mann, sich auf solche Weise selber ums Leben zu bringen.“

Er hatte die Hand des Toten von seinem Halse entfernt, was ihm leicht gelang, da die Leichenstarre noch nicht eingetreten war. Und nun ging es den Umstehenden doch wieder eiskalt über den Rücken, da sie der schrecklichen Wunden ansichtig wurden, die dadurch bloßgelegt waren. Es waren mehrere weitläufige Stiche oder Schnitte an der linken Halsseite, von denen namentlich der eine einen furchtbaren Wundgang zur Folge gehabt haben mußte. Noch jetzt sickerte langsam und träge etwas dunkles Blut aus der Wunde, die nur mit einem scharf schneidenden Wundinstrument hervor- gebracht sein konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Formulare sind von der Geschäftsstelle der Handelskammer zu Limburg an der Lahn zu beziehen.

Reine Freideckscheine. Der stellvertretende 1. Vorsitzende des Mittelrheinischen Pferdezüchtervereins, Herr Generalmajor z. D. v. Bardeleben, teilt Nachstehendes mit: Auf die seitens des Vorstandes am 16. April d. Js. an die königliche Regierung zu Wiesbaden gerichtete Eingabe um Erteilung von Freideckscheinen ist jetzt seitens des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten dahin entschieden worden, daß aus praktischen Erwägungen heraus die Erteilung von Freideckscheinen nicht erfolgen kann. Dagegen hat sich der Herr Minister bereit erklärt, im nächsten Jahre die Deckgelder zu ermäßigen. Eine Ermäßigung der Deckgelder für das Jahr 1915 ist mit Rücksicht auf die schon stark vorgeschrittene Deckperiode nicht mehr angängig. Der Vorstand behält sich vor, zu der vorstehenden Maßnahme in der nächsten Mitgliederversammlung des Vereins nähere Erläuterungen zu geben.

Personalien. Dem Sanitätsrat Dr. Carl Lorb in Limburg wurde der Charakter als „Geheimer Sanitätsrat“ verliehen. — Der Kgl. Kreissekretär Giffen ist beauftragt, neben seinem Hauptamt in Wiesbaden die Vertretung des erkrankten Kreissekretärs beim Landratsamt in Limburg zu übernehmen.

Beginn der Ernte. Infolge des schönen sommerlichen Wetters der letzten Zeit ist der Roggen derart gereift, daß vielerorts in dieser Woche mit dem Roggenschnitt begonnen werden kann und bald das neue Brot in Sicht kommt.

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

† Zönnberg, 6. Juli. Von einem bedauerlichen Unfall wurde gestern Abend die Familie Mechaniker Wilh. Zipp betroffen. Der zweite Sohn des Herrn Zipp, ein 20jähriger junger Mann, hatte auf dem an der Lahn gelegenen Grundstück die Pfannen gegossen. Nachher nahm er in der Lahn ein Bad. Wahrscheinlich war der junge Mann zu erhitzt in das Wasser gegangen, denn obwohl ein guter Schwimmer, versank er plötzlich in die Tiefe. Das Mitgefühl mit den schwergeprüften Eltern ist allgemein.

Wexlar, 5. Juli. Aus der Gegend von Marburg kommend, zog heute morgen gegen 7 Uhr ein Luftschiff an unserer Stadt vorbei. Er flog scheinbar über den Bismarckturm nach Dutenhofen zu. — Wie wir nachträglich erfahren, ist das Luftschiff, ein Schütte-Lanz (Nr. 5) auf dem Trieb bei Gießen gelandet. Es wird wahrscheinlich heute dort bleiben, da eine Reparatur vorgenommen werden soll.

Limburg, 5. Juli. (Gefangene Russen.) Eine größere Abteilung von annähernd 2000 Russen wurden am Samstag aus dem Dietricher Lager nach dem niederheinischen Bezirk zur Arbeitsleistung im dortigen Industriegebiet überführt.

Limburg, 4. Juli. Bierverleger Schneider wurde von einem Pferde, das er vor einigen Tagen gekauft hatte, derartig gegen den Leib getreten, daß er in schwerem verletztem Zustande dem Krankenhaus zugeführt werden mußte.

Die, 4. Juli. Baurat Beilstein vom hiesigen Hochbauamt, der am 1. Oktober in den Ruhestand tritt, wurde zum Geheimen Baurat ernannt.

Niederlahnkreis, 5. Juli. Den Heldentod fürs Vaterland erlitt am 27. Juni in Russland der erst 17jährige Sohn des Kontreadmirals Mische, Besitzer der Burg Lahn- ed. Er kämpfte als Fähnrich im Leibhülsarenregiment.

Buchanan, 4. Juli. Im hiesigen Mangenbergwerk verunglückte gestern der jugendliche Arbeiter Karl Debus und erlitt so schwere Verletzungen, daß seine Ueberführung in die Marburger Klinik nötig wurde.

Bad Kreuznach, 3. Juli. Gestern gegen Abend fiel das 21 Monate alte Mädchen der Ww. Philipp Fuchs in der Baumgartenstraße aus dem 3. Stockwerke auf die Straße. Das Kind war auf der Stelle tot.

„gustav nagel“ sein Soldat. Die in den letzten Tagen durch die Presse gegangene Mitteilung, daß der altmärkische Naturapostel „gustav nagel“ nun auch Soldat werden muß, trifft nicht zu. Denn, wie die Heimatblätter Nagels berichten, wurde dieser für nicht tauglich befunden und vorläufig entlassen.

London, 4. Juli. (W. T. B. Nichtamtlich.) Das Reutersche Bureau meldet aus New York: Ein Mann verübte einen Anschlag auf das Leben des Bankiers John P. Mor-

Eine merkwürdige Krankheit scheint unter den flinken Gensmen ausgebrochen zu sein. Vergewandere, die sich in den letzten Tagen im Gebiet des Reichensheim aufhielten, bemerkten zu ihrem nicht geringen Erstaunen, daß sich einzelne Gensmen entweder gar nicht oder nur sehr langsam fortbewegten. Die Tiere ließen sich ruhig anfassen. Erst bei eingehender Betrachtung nahm man wahr, daß die armen Tiere blind waren. Um die Ursache dieser Krankheit festzustellen, hat man die Gensmen zutiefst befördert, wo sie ärztlich untersucht werden.

Der „Gold-Überglauke“. Es befindet sich nachweislich noch etwa 1 Milliarde Gold in wohlverwahrten Verstecken. Die größte Summe entfällt hiervon auf das Land. Welche Motive diese Goldhämmer dazu verleitet, ihr Gold nicht in Papier umzuwandeln, zeigt wieder einmal eine lustige Begebenheit, die sich in Bldm im Hofsteinschen zutrug. Dort erschien auf einer Bank ein Landbewohner, um Gold gegen Papiergeld einzuwandeln. Er wollte für 100 Mk. Gold immer 300 Mk. in Papier haben und begründete diese Forderung mit einer Mitteilung, die ihm ein guter Nachbar gemacht hatte. Wahrscheinlich hatte jener Nachbar gelesen, daß für die Reichsbank 100 Mark in Gold immer so gut wie 300 Mark seien, und er hatte selbst geglaubt, daß die Reichsbank auf Gold derartig erpicht sei, daß sie immer den dreifachen Betrag in Papier dafür auszahlte. Der Landbewohner war durch den Beamten der Bank nicht zu belehren. Er hatte 380 Mark mühsam gesammelt und verlangte dafür dreimal 380 Mark, also 1140 Mark, sonst will er das nicht sagen er immer wieder. Er raufte schließlich sein Gold zusammen und verschwand durch die Mittelkür. Bei diesen Leuten hat sich direkt ein „Gold-Überglauke“ gebildet, den keine Bemühungen zerstören können.

Der Stellvertreter des Reichsfinanzlers auf Island. Staatssekretär Delbrück, der den im Hauptquartier befindlichen deutschen Reichsfinanzler und preussischen Ministerpräsidenten während der Kriegsdauer vertritt, hat sich nach Thüringen auf Urlaub begeben, nimmt aber die Leitung der

gan. Er gab zwei Schüsse ab, die Morgan trafen. Eine Kugel drang Morgan in den Unterleib ein und verletzte ihn schwer, aber nicht tödlich. Der Täter wurde verhaftet. Er trug noch starke Sprengstoffe bei sich und sagte, von Gott beauftragt zu sein, Morgan zu töten. Wie weiter gemeldet wird, heißt der Attentäter Frank Holt. Er traf vor 14 Tagen aus Texas in New York ein und zog in eines der von dem Millionär Ogden Mills für die Armen eingerichteten Gasthäuser ein. Seine Frau und zwei Kinder wohnen in Dallas (Texas). Der Mann scheint geisteskrank zu sein.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 6. Juli. (ctr. Bln.) In Ostgalizien ist nach Budapest Blättern, wie von verschiedenen Morgenblättern gemeldet wird, die Lage für die Verbündeten ausgezeichnet. Die Russen erlitten in den letzten Tagen derartige Verluste, daß sie jetzt fluchtartig zurückgehen. — Dem Berliner Tageblatt wird aus Czernowitz gemeldet, daß die Russen ihre Angriffe im Raume zwischen Dnjestr und Pruth zwar fortsetzen, dabei aber die schwersten Verluste erleiden, trotzdem sie das Menschenmaterial nicht schonen.

Berlin, 6. Juli. (ctr. Bln.) Wie der Deutschen Tageszeitung aus Stockholm gemeldet wird, richtete Schweden anlässlich des Anhaltens seiner Schiffe durch die englischen Schiffe eine Protestnote nach London, in der völlige Einstellung des schwedischen Schiffsverkehrs nach England angedroht wird.

Berlin, 6. Juli. (ctr. Bln.) Einer Meldung der Neuen Freien Presse zufolge habe der italienische Generalstabschef Cadorna geäußert, daß Entscheidungskämpfe auf dem südlichen Kriegsschauplatz in absehbarer Zeit nicht zu erwarten seien.

Berlin, 6. Juli. (ctr. Bln.) Der Mißerfolg der italienischen Nationalanleihe veranlaßt den „Corriere della Sera“ mit einer staatlichen Zwangsanleihe zu drohen ausschließlich gegen alle die, welche die Zeichnung jetzt unterlassen haben.

Wien, 6. Juli. (W. T. B. Nichtamtlich.) Die Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand hat die russische Kampfront beiderseits Krasnik in mehrtägigen Kämpfen durchbrochen, die Russen unter großen Verlusten in nördlicher Richtung zurückgeworfen und in diesen Kämpfen 29 Offiziere, 8000 Mann gefangen, 6 Geschütze, 6 Munitionswagen und 6 Maschinengewehre erbeutet.

Literarisches.

Eine der besten Waffen gegen die äble Laune, die sich in diesen ersten Zeiten bei dem einen oder anderen gelegentlich einstellt, ist der Humor und die Ablenkung. Man beschafft sich beides durch ein Abonnement auf die „Meggendorfer-Blätter“, Zeitschrift für Humor und Kunst, die auch den Oriesgrünigsten in heitere Stimmung zu bringen vermögen. Die guten, zum großen Teile farbigen Illustrationen in den „Meggendorfer-Blättern“ sind dem Leben unserer Tage entnommen, die große Zahl heiterer Erzählungen, Wisse, Gedichte und Gedankenplättchen ist mit gesundem, frischem Geiste ausgewählt. Die „Meggendorfer-Blätter“ sind überall ein gern gesehener Gast und ihre aktuelle Kriegs-Chronik, worin die Ereignisse auf den Kriegsschauplätzen und in der politischen Welt lustig glosiert werden, macht die Zeitschrift besonders begehrt. Das Abonnement auf die „Meggendorfer-Blätter“ kann jederzeit begonnen werden. Der Abonnementspreis beträgt ohne Porto Mk. 3.— vierteljährlich; jedes Postamt und jede Buchhandlung nehmen Bestellungen, auch auf einzelne Monate, an.

Amthlicher Teil.

Limburg (Lahn), den 29. Juni 1915.

Bekanntmachung.

Der für Mittwoch, den 7. Juli, in Limburg vorge-sehene Ziegenmarkt des Verbandes der Nassauischen Ziegenzüchtervereine findet wegen des Auftretens der Maul- und Klauenseuche im Kreise nicht statt.

Der Vorsitzende.
J. A.: Müller-Kögler.

Geschäfte auch während der Ferien war, wie es bisher jeder deutsche Reichsfinanzler getan hat.

Vom Sachsen-Wein. Seitdem der deutsche Wein bei uns mehr zu Ehren gekommen ist, — es hat leider erst eines Weltkrieges bedurft, um unseren Weintrinkern zu Gemüte zu führen, daß auch in Deutschland edle Reben reifen, — erfährt man so manches von dem Bestehen bisher unbekannter Weinorten. Auch im Königreich Sachsen wird Wein gebaut, der in diesem Kriegsjahr sogar eine sehr gute Ernte zu versprechen scheint. Sei den guten Weinjahren 1880 und 1893 gab es keine so günstige und schnellverlaufene Blüte der Reben, wie in diesem Jahre, sie ist auch an den Garten-spaltener so gut wie beendet. Durch das heiße, sonnige Wetter und die letzten Gewitterregen sind die Trauben in ihrem Wachstum schon soweit vorgeschritten, daß sie anfangen zu hängen. Die Weinbauer an der Elbe haben sich redlich Mühe gegeben, bei der Auskultung des französischen Wein-handels das sächsische Rebenblut zur Geltung zu bringen, hoffentlich findet der Sachsenwein nun auch seine Freunde.

Schredensnot eines betrogenen Gatten. In Kaschau kam der Oberbaurat Julius Czuty nach einer längeren Reise plötzlich heimlich zurück und überraschte seine Frau mit einem Liebhaber. In seiner Wut ergriff er ein Messer und stieß es seiner Frau sowie deren Liebhaber in den Leib, so daß beide auf der Stelle tot waren. Dann eilte Czuty davon. Ein Graf Julius Potocki eilte dem Mörder nach und holte ihn auf dem Hofe ein; auch ihn tötete der wütende Czuty durch Messerstiche. Bisher fehlte jede Spur von ihm.

Unentgeltliche Auskunftstelle

für Feldpostsendungen im Schloß (Haupt-Wache)
wöchentlich von 2 bis 3 Uhr geöffnet.



Vom westlichen Kriegsschauplatz.

In dem Kampfgebiete zwischen Reims und Soissons liegt das Dorf Guise, welches durch die mit großer Festigkeit geführten Angriffe sehr zu leiden hatte. Wie auf unserem Bilde ersichtlich ist, sind durch das schwere Artilleriesfeuer sämtliche Häuser zerstört, die einstmal so idyllisch gelegene Ortschaft ist zur Trümmerstätte geworden. Durch das Dorf zogen sich Laufgräben der deutschen Truppen, die den Feind aus dem größten Teil seiner Erdwerke herausgeworfen und unter Befugung großer Verluste zurückgedrängt haben.

Ein Juwel im Haushalt

ist ein „Kieffer“-Einfach-Apparat nebst den dazu gehörenden erstklassigen „Kieffer“-Konserven-Gläsern.

Alleinverkauf:

Eisenhandlung Zilliken
Weilburg.

Bekanntmachung.

Das Rote Kreuz

hat in der Abteilung VII des hiesigen Kreisamtes für den Oberlahnkreis einen

Ausschuß für die Kriegsbeschädigten-Fürsorge

gebildet. Der Ausschuss will während und nach der Heilbehandlung durch die Militärverwaltung die soziale Fürsorge für Kriegsbeschädigte und Kriegsinvaliden übernehmen. Seine Tätigkeit ist in erster Linie auf Erhaltung des Kriegsbeschädigten in seinem bisherigen Berufe und in seiner Heimat gerichtet. Sie umfasst die Berufs- und Rechtsberatung, Stellenvermittlung und erforderlichenfalls Berufsumbildung derjenigen Kriegsteilnehmer aus dem Oberlahnkreis, die infolge Erkrankung, Verwundung oder Verletzung voraussichtlich als dienstuntauglich aus den Lazaretten entlassen werden oder bereits entlassen sind, und zwar aller Dienstgrade und aller Berufe.

Der Ausschuss f. d. O. L. Kr. ist angeschlossen an den in Frankfurt a. M. gebildeten Hauptausschuß für Kriegsbeschädigten-Fürsorge im Großherzogtum Hessen, der Provinz Hessen-Nassau und dem Fürstentum Waldeck.

Der Vorstand des hiesigen Ausschusses besteht aus den Herren:

- 1) Bürgermeister Barthaus, Leiter des städtischen Arbeitsnachweises, Vorsitzender.
- 2) Kgl. Kreisarzt Medizinalrat Dr. Schanz.
- 3) Direktor der Krupp'schen Bergverwaltung, Bergassessor Bäumer.
- 4) Vorsitzender des Gewerbe-Vereins, Schneidermeister Schäfer.
- 5) Vorsitzender der Ortskrankenkasse und Vertreter der Arbeitgeber beim Versicherungsamt, Bauunternehmer Verneiser.
- 6) Vertreter der Arbeitnehmer beim Versicherungsamt, Schriftfeger Albert Pfeiffer.
- 7) Kreislandwirtschaftsinspektor Wobig.

Das Kgl. Landratsamt, das Kgl. Versicherungsamt und der Kreis-Ausschuß des Oberlahnkreises werden die Tätigkeit des Ausschusses für Kriegsbeschädigten-Fürsorge in jeder Weise amtlich unterstützen.

Wir geben von der Bildung dieses Ausschusses öffentlich Kenntnis und bitten besonders die Herren Bürgermeister des Kreises Kriegsbeschädigte und Kriegsinvalide sowie deren Angehörige auf die Tätigkeit des Ausschusses aufmerksam zu machen.

Kreisamtskomitee vom Roten Kreuz.
Der Vorsitzende: Leg. Landrat.

Inserate und Artikel müssen bis um 8 1/2 Uhr früh bei uns eingegangen sein, wenn sie am gleichen Tage Aufnahme finden sollen.

Landwirte,

pflügt die Milchproduktion und den Getreidebau! Beides hat große Bedeutung für die nächste Zukunft.

Bekanntmachung.

Infolge Uebertritts unserer Schreibmaschinen-Gehilfin in eine andere Stellung suchen wir zum 16. Juli 1915 eine erfahrene und im Maschinenschreiben geübte Bürohilfe.

Gesuche nebst Lebenslauf unter Angabe der Gehaltsansprüche bitten wir bis zum 10. Juli an uns einzusenden.

Weilburg, den 2. Juli 1915.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Rechnungen über Leistungen und Lieferungen für die Stadt Weilburg im abgelaufenen Vierteljahr ersuchen wir bis spätestens zum 20. Juli d. J. einzureichen.

Weilburg, den 1. Juli 1915.

Der Magistrat.



Wash-
maschinen
— neueste Modelle —
vorrätig

Eisenhandlung Zilliken.
Weilburg. — Markt.



Sammlung zur Beschaffung von Bade- u. Desinfektionswagen für das Ostheer.

Es sind ferner eingegangen: von Oberstleutnant Eichert 5 M., Extrablätterliste des „Weilb. Anzeiger“ 4.50 M., zusammen mit den bisherigen Beträgen 100 M., welche heute nach Berlin abgeführt worden sind. Allen Gebern besten Dank.

Gesamtergebnis unserer beiden letzten Sammlungen: Blinden-Sammlung 764 M., Sammlung für Bade- und Desinfektionswagen 100 M., zusammen 864 M.

Redaktion des „Weilburger Anzeigers“.

Sliegenschränke, Eisschränke

liefert

Eisenhandlung Zilliken.
Weilburg. — Markt.

6 Zimmer-Wohnung

mit Zubehör, per sofort oder später, unter günstigen Bedingungen zu vermieten.

Vorschuß-Verein zu Weilburg.



Verlustliste. (Oberlahn-Kreis).

Füsilier-Regiment Nr. 80.

Rudolf Reuler aus Arfurt bisher vermisst, verwundet.

Infanterie-Regiment Nr. 88.

Wilhelm Müller aus Langenbach leicht verwundet.

Alfred Wiffig aus Weilmünster leicht verwundet.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 255.

Wilh. Karl Lippert aus Schupbach leicht verletzt b. d. Fr.

Schnellwaschseife

Postkoll 10 Pfd. Eimer Mark 4.10
versendet franko unter Nachnahme

L. Löwenstein, Wiesbad.
(Hessen.)

Bernsteinfußbodenlack

in allen Farben
Leinöl gekocht

empfehl

August Bernhardt.
Inh.: G. Weidner.

Speisefartoffeln

empfehl

Georg Hauch.

Zur Aufklärung

der Vorgänge auf dem Kriegsschauplatz und zur richtigen Würdigung der Siege unserer tapferen Armee und der Truppen unserer Verbündeten ist eine gute zuverlässige Karte des Kriegsschauplatzes erforderlich, die den Ereignissen Rechnung trägt und auch kleinere Orte berücksichtigt, wenn sie für die Kriegsführung von Bedeutung sind. Wir empfehlen folgende 4 Karten, welche in Bezug auf Zuverlässigkeit, Uebersichtlichkeit und Ausstattung sowie Billigkeit unerreicht sind, und zwar:

Karte vom westlichen Kriegsschauplatz
" " östlichen
" " türkischen
Karte v. italienischen Kriegsschauplatz.
Preis jeder Karte nur 40 Pfg.
Expedition des „Weilburger Anzeiger.“

Fruchtpreise.

Frankfurt, 5. Juli 1915.

Weizen hiesiger 29.45—00.00 M., Roggen 25.45—00.00 M., Gerste (Ried- und Pfälzer) 29.25—00.00 M., Gerste (Wetterauer) 00.00—00.00 M., Hafer (hiesiger) 27.30—00.00 M.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg.

Wettervorhersage für Mittwoch, den 7. Juli 1915.

Meist wolfig, doch vorläufig nur strichweise leichte Regenfälle, bei westlichen Winden nicht sehr warm.

Wetter in Weilburg.

Höchste Lufttemperatur gestern	30°
Niedrigste " heute	12°
Niederschlagshöhe	11 mm
Lahnpegel	2,08 m

Schöne freundliche

Wohnung

3 Zimmer, Küche und Zubehör eotl. Mansarde, Gartenanteil zum 1. Oktober zu vermieten.

Ober-Postkassener Bauh.
Waldhäuserweg.

Fahrrad

(gebraucht) zu kaufen gesucht. Zu erfragen i. d. Exped.

Eine 3 Zimmerwohnung mit allem Zubehör ist zu vermieten. Konr. Autor. Gartenstr. 19.

10 Zentner

Speisefartoffeln

gesucht. Offerten a. d. Exped.

Soldatenheim

im Rathaus
geöffnet von 1/2—8 Uhr nachmittags.

5-Zimmer

Wohnung

im 1. Stok.
mit Gas, elektr. Licht u. Bad, für 450 M. zum 1. Oktober eotl. auch früher zu vermieten. Zu erfragen i. d. Exped.